

**Joachim Radkau, Theodor Heuss, Hanser Verlag, München 2013, 639 S., geb., 27,90 €.**

Die neue Heuss-Biografie des unermüdlich publizierenden Bielefelder Historikers Joachim Radkau ist ein Buch, das zum Lesen und Diskutieren reizt. Der Biograf setzt sich höchst kenntnisreich und umfassend, basierend auf einer Fülle (neuer) Quellen, zugleich aber auch sehr eigenwillig, mit dem ersten deutschen Bundespräsidenten und seinem Lebensweg auseinander. Das stilistisch hervorragend geschriebene Buch ist ein Genuss zu lesen. Es ist eine kunstvolle Konstruktion, die neue (darstellerische) Wege geht, durch ihre Eigenwilligkeit jedoch auch Kritik auslösen kann. Radkau hat mit diesem Buch einen „neuen“ Heuss konstruiert.

Biografie und Biograf sind in der Regel durch ein enges Band miteinander verbunden. Eine Biografie sagt daher fast immer genau so viel über den Biografen aus, wie über den Biografierten, denjenigen, über den er schreibt. Das Neue an dieser Biografie ist, dass der Autor diese Verkettung bewusst nutzt. Die Verbindung zwischen Autor und Objekt wird gewollt in die Konstruktion der Biografie eingebaut – und das ist sehr fruchtbar.

Zum einen stellt der Autor eine persönliche Nähe zu Heuss her. Er lässt etwa das Buch damit beginnen, dass er ein Erlebnis seiner Tante (die er als sehr schön beschreibt), die Heuss gekannt und verehrt hat, schildert, was den Autor dazu bringt, diskret etwas über seine eigenen familiären Verhältnisse auszusagen. Dadurch verbinden sich Familie Radkau und Heuss gewissermaßen miteinander. Der Autor und Heuss stehen sich, so der gewollte Eindruck, sozusagen persönlich nahe. Für diesen Ansatz gibt es verschiedene andere Beispiele, etwa wenn der Autor betont, dass er und Heuss beide die „Pointe“ lieben, damit im Leben (Heuss) und in der Biografie (Radkau) hantieren, und so ihre Bedeutung für beide veranschaulichen. Und nicht zuletzt: „Gelehrte“ sind sie beide, Heuss und Radkau – und sie verbergen diese gemeinsame „Gelehrsamkeit“ auch nicht. Kurzum: Eine Fülle von Aspekten verbinden die zwei, machen sie gewissermaßen zu geheimen Komplizen. Diese „Komplizenschaft“ durchzieht das gesamte Buch.

Zum anderen sind es die Schwerpunktsetzungen dieser Biografie, die Autor und Objekt verbinden. Der Verfasser webt seine eigenen Forschungsschwerpunkte aus dem 19. und 20. Jahrhundert kunstvoll in die Biografie ein. Der Biograf ordnet also kenntnisreich das Leben seines Objekts, (unter anderem) nach seinen eigenen Forschungsschwerpunkten. Das verbindet beide erneut miteinander und stellt eine innere Gliederung der Studie her. Dies gilt besonders für die ersten Teile der Biografie.

Ob für den Kriegsausbruch (hier wird die wissenschaftliche Sozialisation des Verfassers bei Fritz Fischer deutlich), ob bei der Beurteilung Max Webers oder aber bei der Einführung des Faktors „Nervosität“ als besonderes Kennzeichen der Zeit (hier knüpft Radkau an seine großen Studien an), ob beim Einfluss der amerikanischen Emigranten bei der Installierung von Heuss als Bundespräsidenten (unter anderem S. 261ff., hier greift der Verfasser auf seine Dissertation zurück) oder bei dem besonderen Interesse von Heuss für den Wald (S. 277ff.), wo Radkau auf seine wegweisenden Werke über Umweltgeschichte anknüpfen kann und nicht zuletzt bei der Problematik der Atomenergie, wo der Experte Radkau mehr als zu Hause ist (S. 383) – Auseinandersetzungen über diese Themen finden sich, zum Teil zentral, auch bei Heuss wieder: Heuss lebt in Radkaus Forschungen neu auf und diese Forschungen spiegeln sich zugleich im Leben von Heuss wider, ja strukturieren es mit.

Fazit: sHeuss belebt Radkaus Forschungen und Radkau bringt Heuss durch intime Kenntnisse wichtiger Perioden aus dessen Leben diesem dem Leser auf besondere Art und Weise näher. Das heißt aber auch, nicht (nur) aus dem Leben von Heuss ergeben sich Schwerpunktbildungen der Darstellung, sondern (auch) aus den Studien des Autors, mit denen er das 19. und 20. Jahrhundert erforscht hat. Der Rahmen wird also (mitunter) von außen gesetzt, nach Kategorien, die nur mittelbar etwas mit dem

Leben von Heuss zu tun haben. Vielleicht hätte der Autor diesen fruchtbaren Zugriff noch etwas deutlicher reflektieren können?

Es gibt zwei weitere Kunstgriffe, mit denen Radkau der biografischen „Falle“ entgehen will, und zwar der Schilderung eines stringenten und sinnvollen Lebens, das gewissermaßen von A nach B führen *musste*. Zwar vernachlässigt er die Chronologie nicht komplett, durchbricht diese aber immer wieder durch Vor- und Rückgriffe und allgemeine, zeitüberdauernde Reflexionen. Innerhalb bestimmter Zeiträume gibt er sogar die Chronologie weitgehend auf und stellt thematische Aspekte einfach nebeneinander. Denn, so Radkau: „vieles, was die Erzählung in ein Nacheinander ordnet, [bildet] in der Realität ein chronologisches Knäuel“ (S. 336). Genau das möchte der Verfasser nachzeichnen.

Darüber hinaus vermeidet er es, das wird schon durch den Titel des Buchs deutlich, das Leben von Heuss unter einem inhaltlichen, politischen oder persönlichen Ziel fassen zu wollen (etwa „lebenslanger Kampf für Demokratie“, „Suche nach persönlichem Reichtum“, „Der moderne Bürger“). Stattdessen stellt er eine zentrale Verhaltenskategorie in den Mittelpunkt, die Heuss seiner Meinung nach auszeichnete: Das Moment der „Entkrampfung“. Entkrampfung aber ist eine menschliche Verhaltensweise ohne direkte ideelle, materielle oder politische Rückbindung.

Ein solcher Ansatz verspricht Offenheit in der Analyse und Unvoreingenommenheit bei der Wertung etwa politischer Handlungen. Unterscheidet er aber auch (inhaltlich) „Wichtiges“ von „Unwichtigem“? Oder: Gibt es das bei Radkau (und Heuss) vielleicht gar nicht? Und: Könnte ein solches (nahezu wertfreies) erkenntnisleitendes Moment nicht auch den Eindruck hervorrufen, Heuss sei ein Mann ohne Kompass gewesen, einer, der bei allem mitmachte, eben bloß nicht zu viel oder zu wenig, weil immer auf den Ausgleich, die „Entkrampfung“ bedacht?

Welche Ergebnisse erbringt nun also diese besondere Konstruktion?

Radkau konstruiert Heuss als einen Liberalen, der nach allen Seiten offen war, der, aus heutiger Perspektive, manche politische Stringenz und Eindeutigkeit vermissen ließ, viel hin und her schwankte. Überzeugter Liberaler und trotzdem ein Kämpfer gegen kulturellen „Schmutz und Schund“ in der Weimarer Republik, Kunst- und Genussmensch und trotzdem eine Affinität zum grob Nationalen, menschlich offen, liberal und trotzdem ein erbitterter, lebenslanger Feind des großen Liberalen Gustav Stresemann – die Liste ließe sich beliebig verlängern. Zudem: Heuss agierte zugleich auf vielerlei Ebenen, trug allerdings nur selten politische Verantwortung, weil er politisch eher erfolglos war, bis er 1949, als er den Großteil seines Lebens bereits hinter sich hatte, geradezu „zufällig“ Bundespräsident wurde.

Der Leser verfolgt daher keine gezielt auf die Präsidentschaft hinstuernde Biografie, sondern im Gegenteil eher eine scheinbar alles umfassende, breite Darstellung des Lebens von Heuss, mit vielerlei Facetten. Neben Liebesbedürfnis steht gleichberechtigt der Kauf eines Hauses, neben der Dichtung und der (wichtigen) Schriftstellerei der politische Kampf, neben dem Weingenuss eine dahingeschriebene Dissertation. Heuss ist in diesem Sinne alles zusammen: „Schöngest und Ökonom, Politiker und Lebenskünstler zugleich, interessiert an Technik und Design“ (so die Verlagsankündigung des Buchs). Radkau stellt bewusst, scheinbar ohne Wertung, die verschiedensten Facetten und Ereignisse menschlichen Lebens von Heuss einfach nebeneinander.

Dieser Aspekt wird noch dadurch verstärkt, dass Radkau Heuss gewissermaßen zweidimensional darstellt. Heuss spiegelt sich häufig bei ein und demselben Ereignis aus verschiedenen zeitlichen Perspektiven. Er kommentiert sich und sein Handeln also aus einer zeitlich späteren Perspektive selbst. Auch dies verleiht dem Buch eine große Tiefenschärfe und Dichte, wirkt ehrlich und reflektiert. Allerdings: Eine etwas häufigere Quellenkritik bei der Bewertung späterer Aussagen wäre vielleicht stilistisch nicht besonders elegant, aber wissenschaftlich wohl angemessen gewesen.

Nehmen wir als Fallbeispiel für die radkausche Herangehensweise das Thema „Heuss unter [der] NS-Diktatur“. Eine Tatsache ist hierbei sofort auffällig: Dass es sich um ein mörderisches System handelte, Terror nach innen ausübend und einen verbrecherischen Vernichtungskrieg sowie einen Völkermord nach außen tragend – das wird zwar nicht verschwiegen, lesen können wir davon in der Biografie jedoch nur relativ wenig. Dafür erfahren wir als zentrale Botschaft, dass in dieser Zeit bei Heuss „Der

„kreative Rückzug auf sich selbst“, so die zweite Hälfte der Kapitelüberschrift, im Mittelpunkt stand. Die Auseinandersetzung mit dem Mischwald, die Biografie Friedrich Naumanns, Reisen ins Ausland sind offensichtlich besonders wichtig, obwohl auch die Flucht seiner jüdischen Freunde und die „gefährliche Beziehung: Bosch, Goerdeler und Heuss“ nicht verschwiegen wird. Über das konkrete Grauen des Systems erfährt man jedoch eher wenig.

Kann eine Biografie über Heuss, der in dieser Zeit schließlich lebte, agierte und doch wohl einen politischen Kompass besaß, auf all das (fast) verzichten, kann sie den Vernichtungskrieg im Osten und den Judenmord nicht zentral erwähnen, ja nahezu außer Acht lassen? Sie kann das selbstverständlich. Sie kann es dann, wenn der Autor es so möchte oder aber wenn es dem Wesen des Sujets entspricht. Was aber sagt das über Heuss, den gelobten ersten Bundespräsidenten, aus? War er etwa ein Ignorant? Ein „Wegseher“, ein „Beschöniger“?

Das wohl nicht. Immerhin: Seine persönliche Auseinandersetzung mit seinem Abstimmungsverhalten beim „Ermächtigungsgesetz“ (die Staatspartei und Heuss stimmten dafür) und seine Beurteilung des Nationalsozialismus in den frühen 1930er Jahren lassen einige Zweifel an seinem Verhalten zu – mit denen sich Radkau auch ausführlich, feinfühlig, kenntnisreich und abwägend auseinandersetzt. In dem wichtigen Buch von Heuss „Hitlers Weg“ wirkt dieser, so Radkau, „von Anfang bis Ende innerlich gespalten; ein Schwanken zwischen Widerwillen und Verständnis durchzieht das gesamte Buch [...]. Man konnte das Buch als Warnung lesen, aber auch als Anleitung zur Gelassenheit“ (S. 179). Auch bei der Beurteilung seiner Haltung zum „Ermächtigungsgesetz“ überwiegt bei Heuss bis zu seinem Tod das „einerseits“ und „andererseits“, steht neben Beschönigung auch Selbstkritik. Bei der Diskussion dieser Fragen zeigt Radkau seine gesamte Kennerschaft. Jedoch zu anderen wichtigen Fragen dieser Zeit hört man weder viel von Heuss noch liest man viel Kritisches von Radkau.

Und Heuss' Berufung zum Bundespräsidenten? Radkau fasst das klug zusammen. Seine Interpretation: Die bisherigen Schwächen verwandelten sich nun in Stärken, vom Rande des Geschehens rückte Heuss in den Mittelpunkt, weitgehend unbelastet, von amerikanischen Freunden favorisiert. Er war gesund, nicht durch Krieg und Konzentrationslager zermürbt, hatte publizistische und politische Erfahrungen, war erwiesener Antikommunist und seine Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ warf ihm nicht einmal die Opposition vor. Und: Er war ein umgänglicher Mensch. Sein „Sowohl-als-auch“ wurde in dieser Zeit zum großen Vorteil, half ganz offensichtlich beim Aufbau der Bundesrepublik.

Und seine menschliche Ausstrahlung, sein Wirken als Bundespräsident? Radkau fasst dies ebenfalls klug und treffend in seiner Einleitung zusammen: „Das Beste von dem, was Heuss zeitlebens vorlebte, ist vielleicht seine Fähigkeit, Politik nicht als ‚schmutziges Geschäft‘, sondern als stets anregende, ja vergnügliche Angelegenheit zu erfahren, selbst in den Jahren der Weimarer Republik, die ihm immer neue Enttäuschungen bescherte“ (S. 17). Seine Gelassenheit gegenüber allem, was die frühe Geschichte der Bundesrepublik prägen sollte, wurde durch ihn wirkungsmächtig, die von Radkau formulierte These von der „Entkrampfung“, die Heuss und sein Tun auszeichnete, hatte Konjunktur – und war zweifellos für die Geschichte der Bundesrepublik von großer Bedeutung.

Im Hauptteil seiner Studie, dem Wirken von Heuss in der Bundesrepublik, entfaltet Radkau die Vor- und Nachteile seines biografischen Ansatzes geradezu exemplarisch. Die Fülle der Quellen erfordert eine Auswahl an vorgegebenen Kriterien, Kriterien, die Radkau aber aufgrund seines Ansatzes nicht offenlegt. Vielmehr suggeriert er, die gesamte Breite des Geschehens darstellen zu können, scheinbar gleichgewichtig und ohne Präferenzen – was aber nicht möglich ist. Positiv ist dabei die Fülle der Beobachtungen, die Breite der Darstellung, die Offenheit des Blicks, der nicht durch die Gängelung einer Fragestellung beeinträchtigt zu sein scheint.

Dass dahinter aber ein subjektives Auslesesystem steht, das, obwohl es nicht explizit erwähnt wird, trotzdem zwischen wichtig (muss beschrieben werden) und unwichtig (wird nicht erwähnt) unterscheidet, bleibt ein wenig unbelichtet. Zu diesem Problem äußert sich der Autor eher zurückhaltend, wenn er zum Leben des Präsidenten feststellt: „Nur mit Leitmotiven bringt man eine Struktur in die diffuse Vielgeschäftigkeit des Präsidentenalltags“ (S. 430). Da ist dem Autor nur zuzustimmen. Aber welche Leitmotive er aus welchen Gründen in den Vordergrund gestellt hat, das hätte man schon gern erfahren.

Fazit: Trotz dieser kritischen Bemerkungen, Radkau hat eine Biografie geschrieben, die in Stil, Kenntnis und Interpretationsfähigkeit überzeugt. Vielleicht ist Radkau aufgrund seiner starken Affinität zu Heuss besonders gut in der Lage, dessen Leben so einzufangen, wie es dem ersten Bundespräsidenten angemessen ist, schillernd, offen, vielseitig, im besten Sinne liberal, aber zugleich auch schwer auf einen Nenner zu bringen – so wie das menschliche Leben fast immer ist. Das, was dem Buch zu fehlen scheint, eine erkenntnisleitende Fragestellung und etwas mehr theoretische Reflexion, könnte zugleich sein großer Vorteil sein, weil so Radkaus darstellerische Fähigkeiten am besten zum Tragen kommen. Das Buch ist insofern ein großer Wurf mit einem eigenwilligen, aber weitgehend produktiven Ansatz, ein Buch, das zum Lesen und zur Diskussion reizt.

*Karl Heinrich Pohl, Kiel*

**Zitierempfehlung:**

Karl Heinrich Pohl: Rezension von: Joachim Radkau, Theodor Heuss, Hanser Verlag, München 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81597>> [14.10.2014].